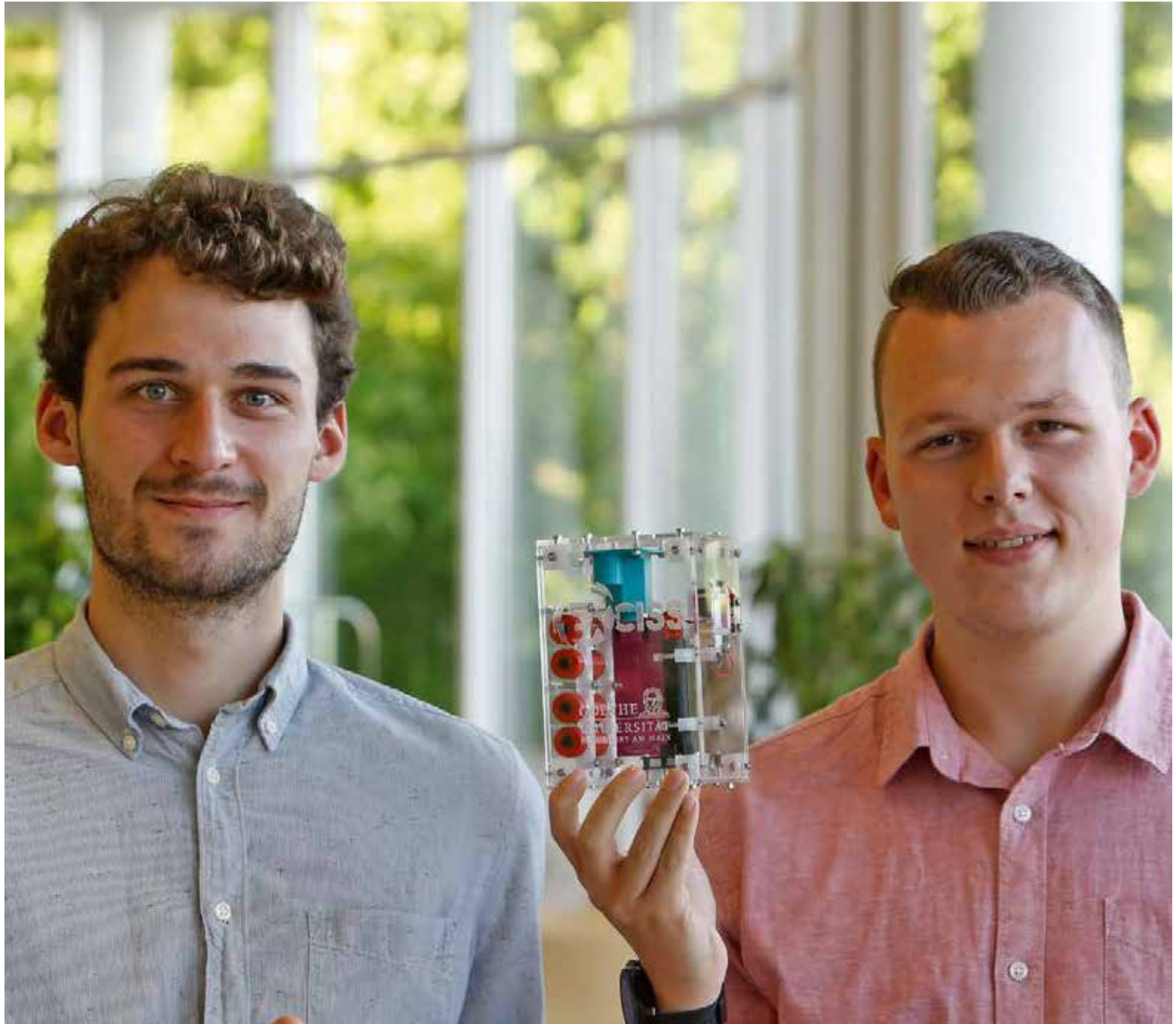




EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



MISSION AUF DER ISS

Nachwuchsforscher arbeiten an Raumfahrt-Experiment

07 AUSGEZEICHNET
Werke der Foto-Künstlerin
Laura J. Padgett

09 HUMORISTISCH
Hirschhausen beim Jubiläums-
auftakt der Freundesvereinigung

12 DURCHSETZUNGSSTARK
Laserpionierin Gisela Eckhardt
im Porträt



Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavec
Vizepräsident der Goethe-Universität

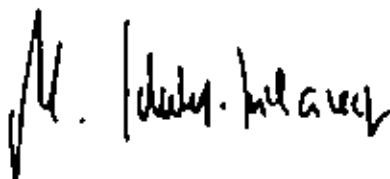
Liebe Mitglieder unserer Freundesvereinigung, liebe Ehemalige,

schon die neue Ansprache zeigt es: Es tut sich etwas, und seit dem Einzug der Vereinigung von Freunden und Förderern in Räumlichkeiten der Goethe-Universität werden die Aktivitäten der zentralen Alumni-Arbeit und der Freundesvereinigung unserer Universität immer weiter verzahnt. Ein weiteres sichtbares Zeichen liegt nun vor Ihnen: Unser inhaltlich und optisch neu gestaltetes Magazin EINBLICK, das den Themen- und Leserkreis um die Freunde erweitert. Umgekehrt werden zukünftig auch alle Alumni, deren Mailadresse uns vorliegt, den monatlichen Newsletter »Uni-Highlights« mit Veranstaltungstipps erhalten, den bisher nur die Freunde erhielten.

Gerade mit Blick auf den im nächsten Jahr anstehenden 100. Geburtstag unserer Freundesvereinigung sind uns diese Neuerungen ein besonderes Anliegen. Machen sie doch deutlich, wie viel mit dem Engagement vieler erreichbar ist – das gilt nicht zuletzt in einer Phase der Entwicklung, die durch das enttäuschende Abschneiden unserer Goethe-Universität bei der Exzellenzstrategie gekennzeichnet ist.

Wie viel erreichbar ist, zeigt aber auch das eindrucksvolle Interview mit unserer 91-jährigen Alumna Gisela Eckhardt, die sich über viele Widerstände hinwegsetzen musste, um als junge Frau ihren Traum des Physikstudiums zu realisieren.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit unserem EINBLICK und freue mich auf Zuschriften, in denen Sie uns unter den Mailadressen alumni@uni-frankfurt.de und freunde@vff.uni-frankfurt.de gerne auch Ihre Kritik und Ihre Anregungen zu den Veränderungen mitteilen können.

Ihr 

Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Goethe-Universität und Mitglied im Vorstand der Vereinigung von Freunden und Förderern

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



Andreas Eckel
Leiter der Privaten Hochschulförderung
Telefon: +49 (69) 798-12277
Fax: +49 (69) 798-763-12277
E-Mail: eckel@pvw.uni-frankfurt.de



Nike von Wersebe
Geschäftsführerin Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12234
Fax: +49 (69) 798-763-12234
E-Mail: wersebe@vff.uni-frankfurt.de



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin
Telefon: +49 (69) 798-12480
Fax: +49 (69) 798-763-12480
E-Mail: dmitrienko@pvw.uni-frankfurt.de



Frederik Kampe
Kordinator Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12279
Fax: +49 (69) 798-763-17237
E-Mail: f.kampe@vfv.uni-frankfurt.de



Erforschen die Entstehung von Planeten: Geowissenschaftler Susanne Rempt, Dominik Spahr und Teamleiterin Tamara Koch (v. li. nach re.). Bild Titelseite: Teammitglieder Robin Nowok u. Yannik Schaper

DIE ÜBERFLIEGER

Nachwuchsforscher arbeiten an Experiment auf der internationalen Raumstation ISS

Junge Geowissenschaftler und Physiker der Goethe-Universität haben einen Wettbewerb des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt gewonnen. 2018 schicken sie ein selbst entwickeltes Experiment auf die internationale Raumstation ISS. Dort im Weltall wird der deutsche Astronaut Alexander Gerst das Experiment in der Schwerelosigkeit durchführen. Gelingt es, könnte ein großes Rätsel gelöst werden: die Entstehung von Planeten.

Ausgerechnet Chlor. Das Elektronenmikroskop zeigt: die Kabelummantelung aus PVC enthält fast 27 Prozent des Gases. »Auf der ISS ist das ein verbotener Stoff«, erklärt Dominik Spahr, »Damit haben wir ein Problem. Die Kabel in unserem Experiment sind alle mit Kunststoffen umwickelt«. Spahr sitzt mit Projektleiterin Tamara Koch und Team-Mitglied Susanne Rempt in einem Labor des Geozentrums. Sie überlegen. Das Kabel hängt direkt an der Zündspule ihres Experiments. Silikon könnte die Lösung sein. Auf der ISS, das besagen die Regularien, dürfen keine giftigen Gase entweichen, darf es keine Kurzschlüsse geben. Auf der Raumstation gibt es viele hochempfindliche Geräte. Da darf nichts passieren. »So ist das im Moment dauernd«, sagt Tamara Koch trocken. »Wir lösen ein Problem und

bekommen dafür zwei neue«. Die Zeit drängt. Ein Prototyp des Gerätes muss zu Zulassungstests in die USA.

EXPERIMENT ÜBERPRÜFT BLITZTHEORIE

Rückblick: Im Mai gewinnen die Doktorandin Tamara Koch und ihre elf Mitstreiter den vom Deutschen Zentrum für Luft und Raumfahrt (DLR) ausgeschriebenen Studentenwettbewerb »Überflieger«. Gesucht wurden originelle Experimente, die der deutsche Astronaut Alexander Gerst während seines Aufenthalts auf der ISS im nächsten Jahr durchführen kann. In den USA, bei der dortigen Raumfahrtbehörde NASA, sind Studentenwettbewerbe dieser Art schon länger üblich. Das DLR rief zum allerersten Mal dazu auf. Der Versuchsaufbau des Frankfurter Teams überzeugte die Jury auf Anhieb. Es heißt EXCISS und geht der Frage nach, wie die sogenannten Chondren entstanden sind. Sie sind die Grundbausteine, aus denen sich später die Planeten gebildet haben könnten.

»Mit unserem Experiment möchten wir herausfinden, wie die häufigsten Festkörper im frühen Sonnensystem entstanden sind«, sagt Gruppenleiterin Tamara Koch. Bis heute ist das nicht geklärt. Es gibt nach wie vor drei Haupt-

theorien. Schockwellen könnten eine Ursache dafür gewesen sein, dass Sternstaubteilchen fusionierten. Vielleicht auch Zusammenstöße mit Asteroiden. Oder Blitze. Elektrische Entladungen, ausgelöst durch Reibung der Partikel.

Die Jungforscher entschieden sich dafür, die Blitztheorie zu überprüfen. Sie untersuchen, ob Blitze die Staubpartikel im frühen Sonnensystem so stark aufheizen konnten, dass sie zu Chondren verschmolzen. Dazu stellt das Team die Bedingungen in einer Wolke aus Gas und Staubpartikeln im frühen Sonnensystem nach: Als Blitze dienen die Entladungen eines Plattenkondensators, als Staubteilchen kommen eisen- und magnesiumreiche Silikate zum Einsatz. »Wir möchten Staubpartikel unter Bedingungen, wie sie im solaren Nebel geherrscht haben, kollidieren lassen«, erklärt Koch. »Die so gebildeten Staubklümpchen beschließen wir mit Blitzen.« Damit die Studenten das Experiment unter realistischen Bedingungen umsetzen können, müssen sie es im Weltall durchführen lassen.

VERSUCHSAPPARAT AUF KLEINSTEM RAUM

»Solch ein Projekt durchzuführen, ist schon eine Herausforderung«, erzählt



EXCISS-Blitzbox oben und unten li.;
gläserne Blitzkammer aus der Werkstatt
der Goethe-Universität unten re.



Masterstudentin Susanne Rempt, die sich ebenfalls gemeinsam mit ihren Kommilitonen um das Projekt kümmert. »Es war ein längerer Prozess, bis wir herausgefunden haben, was wir überhaupt machen könnten. Mit Blitzen wurde noch nie ein Experiment auf der ISS durchgeführt und die Vorgaben für Experimente auf der ISS sind ebenso klar wie streng«.

Allein die Größenvorgabe des Experiments erforderte viel Phantasie. Wie muss ein Versuch gebaut sein, der quasi in eine Brotdose passt? Für das Team galt es zunächst, das wissenschaftliche Ziel auszuarbeiten und ein erstes technisches Design zu entwerfen. Die Anforderungen an den Aufbau sind sehr hoch: Der gesamte Versuch muss in eine Box von 10 x 10 x 15 Zentimeter Größe passen, darf nicht mehr als zehn Kilogramm wiegen und soll mit maximal 5 Volt Gleichspannung auskommen.

Die Frankfurter Studentinnen und Studenten entwarfen ein Modell aus dem 3-D-Drucker (siehe Titelbild), das zeigt, wie alle für das Experiment nötigen Bauteile auf kleinem Raum untergebracht werden können. Seit die Gruppe weiß, dass sie ihre Idee verwirklichen kann, treffen sich die Projektmitglieder regelmäßig und bauen am Prototyp der Blitzbox. Es gilt, Bauteile zu beschaffen, ein kleines Computerprogramm zu schreiben

und Probleme wie die Kabelummantelung zu lösen.

Herzstück der EXCISS-Box ist eine kleine gläserne Kugel, die Blitzkammer. Gefüllt wird sie mit pulverisiertem Olivin, einem Eisen-Magnesium-Silikat, das auch in den Nebeln des frühen Sonnensystems vorkam. Auf der ISS sollen dann kleine Funken durch die Glaskugel blitzen, gefilmt von einer ebenso winzigen wie hochauflösenden Kamera. »Die einzelnen Teile sind gar nicht so kompliziert«, meint Geowissenschaftler Dominik Spahr. »Wir freuen uns schon darauf, Herrn Gerst die Durchführung unseres Experiments zu erklären«, ergänzt Tamara Koch.

ALLE SIND EIN WENIG EXCISS

Ein knappes Jahr ist nicht viel Zeit für ein solches Projekt. Umso mehr überrascht die heitere Gelassenheit der jungen Studierenden. Charmant erklären sie komplizierte Zusammenhänge, als ob sie routinierte Weltraumforscher wären. Das macht die Team-Mitglieder zu Sympathieträgern, die von vielen Seiten Unterstützung erhalten. Die universitätseigene Werkstatt fertigt Probelitzboxen und die kleine gläserne Blitzkammer, benachbarte Institute öffnen ihre Labore für Vorexperimente, Grafikstudenten designten ein EXCISS-Logo. Auf dem Riedberg ist man stolz auf die jungen Forscher.

Das ganze Projekt kostet viel Geld. 15.000 Euro für Anschaffungen bewilligte das Bundeswirtschaftsministerium. Das reicht bei Weitem nicht aus. Fundraising ist das Gebot der Stunde. So lernen die Studierenden nebenbei, für die Mission EXCISS zu werben. Flyer zu entwerfen, eine Homepage zu bauen, Vorträge vor potenziellen Geldgebern zu halten, Fragen von Journalisten zu beantworten. Eine Förderzusage der Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung ist ein erster Erfolg. Klappt das Experiment auf der ISS, wird es den Frankfurtern Öffentlichkeit und Anerkennung bringen, zumindest in Wissenschaftskreisen. »Ein Artikel im »Nature« wäre klasse«, sagt Tamara Koch. Im Oktober nächsten Jahres könnte die EXCISS-Blitzbox für weitere wissenschaftliche Untersuchungen aus dem Weltall zurück in Frankfurt sein. Falls der Antrag auf Rücktransport genehmigt und das Geld dafür zusammenkommt. (hju) ■

Mehr Informationen unter:

www.goethe-university-frankfurt.de/67786978/EXCISS

Folgen Sie dem Projekt auf Facebook:
www.facebook.com/GoetheUniExciss/



Prof. Frank Brenker, Astromineraloge,
Institut für Geowissenschaften

Liebe Alumni, liebe Freunde,

den klassischen Geologen stellt man sich eher mit einem Hammer bewaffnet irgendwo in den Bergen vor, wie er Steine und Minerale sammelt und sich an deren Form und Farbe erfreut. Dieses Bild hat sich in den letzten Jahrzehnten substanziell verändert. Der moderne Geowissenschaftler befasst sich mit der Rekonstruktion von Klimadaten, erkundet Prozesse im Inneren der Erde, schickt Raumsonden zu Kometen und Asteroiden oder steuert Rover auf dem Mars.

In der Weltraumforschung wird der Wissenschaftler dabei wieder zum Entdecker und Abenteuerer, zum Welt-erklärer. Die Entstehung von bewohnbaren Planeten oder der Ursprung des Lebens sind hierbei die ultimativen Fragen. Was noch vor wenigen Jahrzehnten pure »Science-Fiction« war, ist plötzlich möglich.

Die Erforschung von Proben aus dem Weltall und die enge Zusammenarbeit mit NASA, ESA oder dem DLR üben dabei eine ungeheure Faszination aus. Ich kann mich noch sehr genau an den Augenblick erinnern, als an der Goethe-Universität die ersten Kometenstaubproben eintrafen. Erstmals war es nach den Apollo-Missionen wieder gelungen, Material von einem anderen Himmelskörper auf die Erde zu holen. Damals waren wir stolz darauf, bei diesem Meilenstein in der Erforschung des Weltalls im engsten Kreis der Forscher zu sein, die dieses faszinierende Material als Erste zur Untersuchung bekamen.

Abschlussarbeiten befassen sich in unserem Arbeitsgebiet heute oft mit einzigartigem Material von Kometen, Asteroiden, dem Mars oder dem Mond. Nun haben wir unser Forschungsfeld wieder um eine faszinierende Arbeitsplattform erweitert. Einem Aufruf des DLR folgend, stellte ich mit meinem Kollegen Björn Winkler eine Gruppe von Studierenden aus den Geowissenschaften und der Physik zusammen, um ein Experiment für die Internationale Raumstation (ISS) zu überlegen. In einem Zeitfenster von wenigen Wochen muss-

te hier aus einer vagen Idee ein tragfähiges Experiment werden. Ein eigenes Experiment auf der ISS, das war für die Studenten ein Traum und gleichzeitig der Sprung ins kalte Wasser. In der Ausarbeitung von Anträgen, dem Umgang mit den Medien und Präsentationen des Projekts waren hierbei zahlreiche Soft Skills gefordert und wurden erlangt. Letztendlich gelang es, einen Projektvorschlag zu erarbeiten, der die Expertenkommission des DLR überzeugte.

Mit dem Gewinn der Ausschreibung fing nun allerdings die Arbeit erst richtig an. Wir sind hier der Dr. Rolf M. Schwiete-Stiftung außerordentlich dankbar, die sehr kurzfristig Personalmittel für das Projekt zur Verfügung stellte. Das Experiment wird zudem vom BMWi und der Firma »dream-up« unterstützt. Die Optik des Experiments wurde von ZEISS und eine digitale Plattform von BioVia gesponsert. Im März 2018 wird die Box mit dem Experiment vom Weltraumbahnhof in Virginia, USA zur ISS gebracht. Das Studententeam möchte sein Experiment beim Start der Träger-rakete gerne selbst überwachen. Um ihnen dies zu ermöglichen, suchen wir noch Förderer, die sich an den Reisekosten beteiligen. Für die Studierenden wird es ganz sicher zu einer »once in a lifetime experience«.

Herzliche Grüße
Ihr

Frank Brenker

FORSCHERKIDS ROCKEN AUDIMAX

Frankfurter Uni öffnet Hörsaal für neugierige Kinder



Rund 12.000 Kinder aus der ganzen Region hören Vorlesungen im Audimax.



Physik in Hollywood: Dr. Sascha Vogel erklärt Special Effects von Filmproduktionen.

Ausprobieren, wie es ist, eine Studentin oder ein Student zu sein: Im September erlebten das Tausende Kinder aus Frankfurt und der Region. An vier Tagen standen vier verschiedene Vorlesungen auf dem Programm der Kinder-Uni. Da wurde Rumpelstilzchen vor Gericht gestellt, Filmtricks wurden physikalisch unter die Lupe genommen, Bienen zu Königinnen erklärt und dem Maler über die Schulter geschaut. Zutritt

für Erwachsene gab es nur in Begleitung von 8- bis 12-Jährigen. »Die Altersgruppe ist besonders wissbegierig«, sagt Organisatorin Anke Sauter, die das Programm in diesem Jahr gemeinsam mit Anne Hardy organisiert und der Kinder-Uni-Gründerin Ulrike Jaspers nachfolgt. »Die Kinder in dem Alter haben auch keine Autoritätsängste gegenüber schlauen Leuten«, sagt Sauter, »sie sind die perfekte Zielgruppe.« Auf Wissenschaft

neugierig machen und Kindern einen Eindruck vom Uni-Leben vermitteln, das will das Event erreichen.

KLEINES JUBILÄUM, GROSSER ANDRANG

Zum 15. Mal bat die Goethe-Universität in ihren größten Hörsaal. Ein »Vorzeigeprojekt für ganz Deutschland« sei die kleine Bildungswoche, lobt Peter Gatzemeier von der Dr. Marschner Stiftung, seit zwei Jahren Hauptförderin der Kinder-Uni. »Ich bin davon begeistert, dass es bei der Kinder-Uni gelingt, Frankfurter Schülerinnen und Schülern aller Bildungsschichten einen ersten Kontakt mit der Universität zu ermöglichen«, so Gatzemeier. Mehr als 300 Klassen aus dem gesamten südhessischen Raum nahmen an den acht Vormittagsvorlesungen teil. Bundesweit gibt es inzwischen viele Nachahmer.

Zum 15. »Jubiläum« präsentierte die Universität allen kleinen Studenten bunte T-Shirts mit dem neuen Logo der Kinder-Uni. In den Farben orange, grün und blau mit einem zeitlosen Kinder-Uni-Logo sowie in Schwarz für Erwachsene sind die Shirts im Uni-Shop des Hörsaalzentrums zu erwerben. (ein) ■

NEUE BROSCHÜRE »UNI-EVENTS« – WAS DIE GOETHE-UNI SCHÜLERN BIETET

Kinder-Uni, Schülerlabore, Science-Tours – an der Goethe-Universität finden Kinder und Jugendliche viele Möglichkeiten, altersgerecht zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Die unterschiedlichen Angebote sind jetzt in der Broschüre »Uni-Events« versammelt. Alle jährlichen Veranstaltungen und Angebote für Schülerinnen und Schüler auf einen Blick, das bietet die neue Broschüre, die sich vor allem an Lehrerinnen und Lehrer wendet, aber auch an Eltern und Familien. Einige neue Programme sind in diesem Jahr hinzugekommen.

AUSSERSCHULISCHER LERNORT

Für die Jüngeren bietet die Kinder-Uni jeden September spannende Vorträge zu verschiedenen Wissensbereichen. In

Schülerlaboren und anderen Experimentalveranstaltungen erleben Mädchen und Jungen unterschiedlicher Altersgruppen Wissenschaft hautnah. In Kooperation mit Schulen stellen die Angebote der Goethe-Universität eine Ergänzung zum schulischen Unterricht dar oder bieten Entwicklungsmöglichkeiten für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler. Ältere Schülerinnen und Schüler können den Uni-Alltag bei Veranstaltungen wie Schnuppertagen oder dem Schülerstudium live erleben. In der Endphase der Schulzeit beantworten Informations- und Mitmachveranstaltungen Fragen rund um Studien- und Berufswahl. (ein) ■



Die Broschüre »Uni-Events« ist erhältlich bei Susanne Momers, E-Mail: ssc-schulpartnerschaften@uni-frankfurt.de
Information: www.schule.uni-frankfurt.de

LOUNGE-GEFLÜSTER: ZWISCHEN POESIE UND AUFKLÄRUNG

Alumni- und Freunde-Lounge im Museum Giersch mit Laura J. Padgett: »somehow real«

Der Platzregen war heftig. Nur tropfnass schafften es einige Gäste zur Lounge. Ihr Einsatz wurde belohnt. Die Ausstellung der Fotokünstlerin Laura J. Padgett als privater Raum für Alumni und Freunde der Goethe-Universität spiegelte auf wundersame Weise die dichte Atmosphäre des Sommergewitters. Somehow real – unwirklich aber wahrhaftig. Eine exquisite Lounge, vor allem auch, da die Künstlerin persönlich anwesend war.

GEDULDIGE BEOBACHTERIN DES ALLTAGS

Ob öffentlicher oder privater Raum: Laura J. Padgetts Fotografien und Filme sind ästhetische Realitätsspiegelungen. Die zierliche dunkelhaarige Frau schätzt dabei die Poesie des Brüchigen und Unvollkommenen. Als Meisterin der Linse integriert sie Architektur und Kunstgeschichte in ihre eigenständigen zeitgenössischen Kunstwerke. »Ich brauche manchmal sehr lange, bis ich auf den Auslöser drücke, bis der richtige Moment gekommen ist, das richtige Licht, eine bestimmte Art von Verlassenheit eines Ortes«, sagt Laura J. Padgett.

Ein zerbombter Zugtunnel im Libanon, eine marode Wand, die gewaltigen Pfeiler einer abgerissenen Brücke in ei-

nem Wohnviertel oder Regentropfen auf der Fensterscheibe beim Blick nach draußen – es sind Bilder, die berühren. Sie schwingen zwischen Nüchternheit und Traum. Erst seit kurzem fotografiert sie auch digital. Mit ihren Arbeiten besetzt Padgett die Räume zwischen Erzählung und Installation, Sprache und Bild, Geschichte und Zeitgeschehen. Dafür erhielt sie den Marielies Hess-Kunstpreis 2017 des Hessischen Rundfunks. Laura J. Padgett freut sich sehr darüber.

GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN

Laura J. Padgett ist US-Amerikanerin, geboren 1958 in Cambridge, einem Vorort von Boston in Massachusetts. Zu fotografieren beginnt sie mit 13 Jahren. »Ich hatte einen tollen Kunstlehrer und es gab an der Schule eine super Dunkelkammer.« Mit 14 kauft sie sich ihre erste Kamera, eine Tante hatte ihr etwas Geld dafür geschenkt.

Nach der High School zieht sie nach New York, studiert Malerei, Film und Fotografie am Pratt Institute in Brooklyn, macht ihren Bachelor in Kunst. Sie ist 21 Jahre alt und kann kein Wort Deutsch, als sie sich in Frankfurt am Main bei Professor Kubelka an der Städelschule vorstellt. Er nimmt sie als Studentin an.

Seit 40 Jahren lebt sie jetzt in Frankfurt-Sachsenhausen. Laura J. Padgett stellt international aus, ihre Arbeiten sind in staatlichen und privaten Sammlungen zu finden. In Frankfurt hat sie zwei Jahre lang den Anbau des Städel fotografisch-erzählerisch begleitet. »Nicht dokumentiert«, das ist ihr wichtig. Den Bildband dazu nennt sie »Raum über Zeit«.

Räume, Gebäude, Orte, Plätze – sie werden von Laura Padgett nicht inszeniert oder dokumentiert. In ihren Bildern scheint sich faktische Materie in Stimmungen und Atmosphäre aufzulösen. »Es geht mir um Überlagerung, Dichte.« Atmosphärisch dicht. Wie der bezaubernd verregnete Sommerabend im Museum Giersch der Goethe-Universität. Diese Alumni- und Freunde-Lounge wird im Gedächtnis bleiben. (hju) ■



»Wolke«, Dyptichon Copyright Laura J. Padgett

FREUNDE UND ALUMNI GEMEINSAM UNTER EINEM DACH

Mehr Raum für Infos der Freundesvereinigung in diesem Magazin

Das Jubiläum der Freundesvereinigung, die im nächsten Jahr auf ein Jahrhundert »Engagement für die Zukunft« zurückschauen kann, fordert auch dazu heraus, sich in Teilen neu auszurichten – denn »Freunde kann man nie genug haben«, so ihr Wahlspruch. Und wer hat bessere Motive, sich als Mitglied der Freundesvereinigung für die Goethe-Universität einzusetzen, als die Alumni dieser Alma Mater? Was vor einem knappen Jahr bei dem Hochschulforum zur Alumni-Arbeit angedacht wurde, findet nun auch seine Konkretisierung in diesem Magazin, das sich – so der neue Untertitel auf dem gelifteten Cover – an »Alumni & Freunde« wendet.

Ab sofort informieren in jeder Ausgabe vier Seiten über Aktivitäten und Pläne der Freundesvereinigung – zu erkennen an dem bekannten Grün-Ton der Vereinigung. »Damit kommt zusammen, was zusammengehört«, lobt der

Vorsitzende der Vereinigung, Prof. Dr. Wilhelm Bender, die Neuausrichtung des Magazins und ergänzt: »Eine Mitgliedschaft bei den Freunden könnte doch für viele Alumni eine willkommene Möglichkeit sein, ihrer Universität ein wenig zurückzugeben, was dann den nachfolgenden Studierenden zugutekommt.« Die Freundesvereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Mitgliedsbeiträge besonders dort einzusetzen, wo sie schnell und unbürokratisch auch mit kleineren Beträgen etwas bewegen können.

Schon heute sind mehr als die Hälfte der Mitglieder Alumni, und sie schätzen eines besonders: dass die Freundesvereinigung über die spezifischen Fachinteressen der Alumni hinaus die ganze Universität im Blick hat. Dass sich die Mitglieder der Freunde und der Alumni gern begegnen und vernetzen, davon

zeugen die verschiedenen Lounges, die bei Festen in der Goethe-Universität seit einem Jahr veranstaltet werden.

Die Freundesvereinigung greift auch das veränderte Informationsbedürfnis ihrer Mitglieder auf, dazu die Geschäftsführerin Nike von Wersebe: »Dreimal jährlich mit diesem Magazin auf dem Laufenden zu bleiben, empfinden viele – so habe ich in verschiedenen Gesprächen erfahren – als attraktiv.« Und ab sofort bekommen alle Mitglieder auch das Jahrbuch der Goethe-Universität. Wie bisher wird das Informationsangebot komplettiert durch die Hochschulzeitung »UniReport« mit einer für die Vereinigung reservierten Seite, das Wissenschaftsmagazin »Forschung Frankfurt« und die monatlich online versandten »Uni-Highlights« zu spannenden Veranstaltungen an der Uni. (ulja) ■

AUF EINEN BLICK AKTIVITÄTEN IM JUBILÄUMSJAHR



Die Termine für die unterschiedlichen Veranstaltungen zum 100. Geburtstag der Freundesvereinigung stehen bereits fest. Weitere Details werden in der März-Ausgabe dieses Magazins ergänzt. Alle Mitglieder der Freunde und Förderer erhalten zu den Veranstaltungen zudem eine schriftliche Einladung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.vff.uni-frankfurt.de/jubilaeum

Anmeldungen bitte über freunde@vff.uni-frankfurt.de

16. November 2017 | Campus Westend

15.30 Uhr, Casino-Festsaal, Mitgliederversammlung der Freundesvereinigung

17.00 Uhr, Casino-Festsaal, Auftaktveranstaltung zum Jubiläum mit Dr. Eckart von Hirschhausen: »Wieviel Humor braucht die Medizin?«

18. Januar 2018 | Campus Westend

abends, Foyer des PA-Gebäudes, Vorstellung der Festchronik »Freunde fördern. Die Geschichte der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität«, Autor: Universitätsarchivar PD Dr. Michael Maaser

7. Februar 2018 | Campus Westend

20 Uhr, Casino-Festsaal, Jubiläumskonzert des Collegium Musicum der Goethe-Universität, Leitung: Universitätsmusikdirektor Jan Schumacher

14. März 2018 | Paulskirche

17 Uhr, Verleihung des Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preises sowie des Nachwuchspreises

11. Juni 2018 | Campus Westend

19 Uhr, Audimax, Hörsaalgebäude, Konzert der Ehrensensatorinnen der Goethe-Universität Karin Giersch und Renate von Metzler mit dem »Vision String Quartett«

Juni 2018 | Römer, Kaisersaal
Akademische Feier, Preisverleihung an herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Goethe-Universität (genauer Termin wird noch bekannt gegeben)

18. Oktober 2018 | Ort und Uhrzeit werden noch bekanntgegeben, Feierlicher Festakt zum 100-jährigen Jubiläum

»WIEVIEL HUMOR BRAUCHT DIE MEDIZIN?«

Hirschhausen eröffnet das Jubiläumsjahr der Freundesvereinigung

Lachen ist die beste Medizin – eine Binsenweisheit! Aber was haben Humor und Gesundheit wirklich miteinander zu tun? Mehr dazu erfahren Freunde und Alumni der Goethe-Universität, wenn der Mediziner, Fernsehmoderator und Autor Dr. Eckart von Hirschhausen am 16. November (Donnerstag) um 17 Uhr im Casino, Campus Westend, auftritt. Damit startet das Jubiläum der Freundesvereinigung, die im nächsten Jahr ihren 100. Geburtstag feiert.

Wieviel Humor braucht die Medizin? – dieser Frage geht der gebürtige Frankfurter in seinem heiteren und gleichzeitig nachdenklichen Vortrag nach. Er gibt einen Überblick über die ernsthafte Wissenschaft der positiven Gefühle und stellt erste Ergebnisse aus eigenen Studien vor. Wie hilft Humor in Stresssituationen, die Perspektive zu wechseln? Was passiert in Körper und Seele? Warum sollte man Humor ernst nehmen, so paradox das klingt? »Den Mediziner unmittelbar in Interaktion mit dem Publikum zu erleben, ist ein besonderes Erlebnis«, so Julia Heraeus-Rinnert, stellvertretende Vorsitzende der Freundesvereinigung der Goethe-Universität. Ihr ist es gelungen, den 50-Jährigen für diesen Vortrag zum Auftakt des 100. Geburtstags der Freundesvereinigung zu gewinnen.

Hirschhausen sammelte von Kindheit an Witze, Zaubertricks und kuriose Gedanken. Er studierte Medizin und Wissenschaftsjournalismus in Berlin und Heidelberg und war als Arzt in der Kinderneurologie an der FU Berlin tätig. Seit über 20 Jahren ist er als Komiker, Autor und Moderator in den Medien und auf allen großen Bühnen Deutschlands unterwegs. Im Dezember 2017 feiert sein neues Bühnenprogramm »ENDLICH« Premiere. In der ARD moderiert Eckart von Hirschhausen die Wissensshows »Frag doch mal die Maus« und »Hirschhausens Quiz des Menschen«.

STATT HONORAR: SPENDEN FÜR DREI PROJEKTE AM UNIKLINIKUM

Auf sein Honorar wird Hirschhausen bei der Veranstaltung auf dem Campus Westend verzichten; stattdessen kamen er und Julia Heraeus-Rinnert schnell



Der Mediziner Dr. Eckart von Hirschhausen ist Gründer der Stiftung HUMOR HILFT HEILEN. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, das therapeutische Lachen zu fördern, wo immer es gebraucht wird – auch in der Medizin.

überein, eine Spendenaktion für drei Frankfurter Projekte zu starten, die dem Mediziner besonders am Herzen liegen. Bereits im Oktober waren 12.000 Euro aus den Reihen des Vorstands der Vereinigung zusammengekommen.

5000 Euro soll die Studentische Poliklinik der Goethe-Universität bekommen, die in diesem Jahr auch mit dem Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre ausgezeichnet wurde. Die Studierenden der Medizin bieten seit mehr als drei Jahren in den Räumlichkeiten des Frankfurter Gesundheitsamtes eine Sprechstunde für Menschen ohne Versicherung an, die sie selbstständig organisieren; selbstverständlich werden sie bei Anamnese und Diagnose lehrärztlich betreut. Hirschhausen findet diese Initiative hervorragend – denn: »Ein guter Arzt braucht Fachwissen, Erfahrung und Persönlichkeit. In diesem Projekt, in dem Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft medizinisch versorgt werden, sammeln die Studierenden Erfahrungen und Einsichten und bekommen Mitgefühl für Lebenswelten, die nicht im Lehrbuch stehen.«

Außerdem möchte Hirschhausen Pflegekräfte einer Station des Frankfurter Uniklinikums ermuntern, an einem Workshop »Pflege Deinen Humor« teilzunehmen, dafür stehen 5000 Euro zur Verfügung; Initiatorin dieser Workshops ist Hirschhausens Stiftung HUMOR HILFT HEILEN. »Wir haben jetzt schon 50.000 Pflegekräfte in Deutschland zu wenig. Und die beste Werbung für den Beruf sind kompetente, fair bezahlte und gut gelaunte Pflegekräfte. Mein Ziel ist, die ›Seelenhygiene‹ zu einem ebenso wichtigen Teil des Berufs zu machen wie die Desinfektion der Hände«, so Hirschhausen.

Vermutlich mehr als 2000 Euro – die Spendenaktion ist noch nicht abgeschlossen – gehen an die Kinderschutz-Ambulanz des Uniklinikums und ihr aktuelles Projekt »Vermeidung von Schütteltraumata bei Säuglingen«. Hier sieht Hirschhausen dringenden Handlungsbedarf: »Viele Eltern wissen nicht, wie gefährlich Schütteln ist. Da ich in der Kinderneurologie gearbeitet habe, helfe ich gerne mit, vermeidbare Traumata zu verhindern.« (ulja) ■

WIE DER CAMPUS WESTEND DAS ANSEHEN DER GOETHE-UNI VERÄNDERT

Bernd Knobloch und sein Verhältnis zur Alma Mater, an der er Mitte der 1970er Jahre studierte

»Wunderbar, diese Atmosphäre auf dem Campus Westend«, schwärmt Bernd Knobloch, Präsident des Kuratoriums der Freundesvereinigung. »Mit diesem Pfund müssen wir noch stärker wuchern, um Universität und Stadtgesellschaft einander näherzubringen und die Goethe-Uni auf ihrem Weg an die internationale Spitze zu fördern.«

Knobloch kennt die Uni auch aus keiner anderen Perspektive: Im Wintersemester 1974/75 kam der Münchner von der Ludwig-Maximilians-Universität nach Frankfurt, um sich hier auf sein erstes juristisches Staatsexamen vorzubereiten – und er war erschrocken: »Die Uni in Bockenheim war so öde, das Juridicum hässlich, keine Biergärten in der Nähe. Frankfurt hatte einfach kein studentisches Flair, das war schon ernüchternd.« Weniger negativ fällt sein Urteil aus, wenn es um die akademischen Lehrer geht: »Da denke ich besonders an den späteren Vizepräsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Winfried Hassemer, und seine Strafrechtsvorlesungen. Aber auch an Wolfram Engels in der BWL, das war mein zweites Studienfach.«

Nach erfolgreichem ersten Staatsexamen wechselte Knobloch wieder nach München. Die Goethe-Uni kam erst wieder in seinen Fokus, als er schon über ein Jahrzehnt in Frankfurt als Banker gewirkt hatte, u. a. als Chef der Euro-

hypo-Bank: »Es waren der Campus Westend – und vor allem die Aktivitäten des Center for Financial Studies und des Institute for Law and Finance im neuen House of Finance, die mich für die Alma Mater eingenommen haben.« Das ging ihm nicht allein so: »Die Uni ist für die Stadtgesellschaft und Unternehmen mit Niederlassungen in Frankfurt wieder zu einem attraktiven Ort des Austauschs über wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen geworden.«

Seit 2003 ist Bernd Knobloch nun Präsident des Kuratoriums, das den Vorstand der Freundesvereinigung unter Vorsitz von Prof. Dr. Wilhelm Bender berät. Und Knobloch zeigt sich als der perfekte Netzwerker, um Wissenschaftler der Goethe-Universität und Frankfurter Unternehmensvertreter miteinander ins Gespräch zu bringen. Denn in seinen verschiedenen Funktionen, die er als Banker und Immobilienmanager in den vergangenen Jahrzehnten bekleidete, versteht er es, Unternehmen für die Unterstützung der Uni zu begeistern. Inzwischen zählt das Kuratorium 30 Mitglieder. »Viele Firmen empfinden es als Ehre, in diesen Kreis aufgenommen zu werden«, so Knobloch. Unter seiner Ägide wurden feste Beitragssätze für die Kuratoriumsmitglieder eingeführt – »damit fließen pro Jahr rund 100.000 Euro in die Kasse der Freundesvereinigung,

eine relativ konstante Summe, mit der Projekte planbar sind und langfristig unterstützt werden können«, erläutert Knobloch.

Als ihn 2002 der damalige Vorsitzende und heutige Ehrenvorsitzende der Freundesvereinigung, Hilmar Kopper, ansprach, die Leitung des Kuratoriums zu übernehmen, da war es auch die Gründungsgeschichte der Uni, vor allem die großzügige Unterstützung jüdischer Bürger, die Knobloch schnell zustimmen ließ.

Als 1951 geborener Sohn von Samuel und Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde in München und zuvor auch des Zentralrats der Juden in Deutschland, wuchs Bernd Knobloch in der Tradition des Judentums auf, in der das Engagement für Erziehung und Kultur eine ganz wichtige Rolle spielt. Auch deshalb will Knobloch helfen, dass die Goethe-Uni international in der oberen Liga mitspielt: »Exzellenz und beste universitäre Bildung sollten unser Ziel sein!«

Vorsitz im Kuratorium ist übrigens nur eines seiner vielen Ehrenämter, die er in bester Frankfurter Bürgertradition bekleidet – so ist er u. a. im Verwaltungsrat des Städtels und im Vorstand der Hertie-Stiftung. (ulja) ■

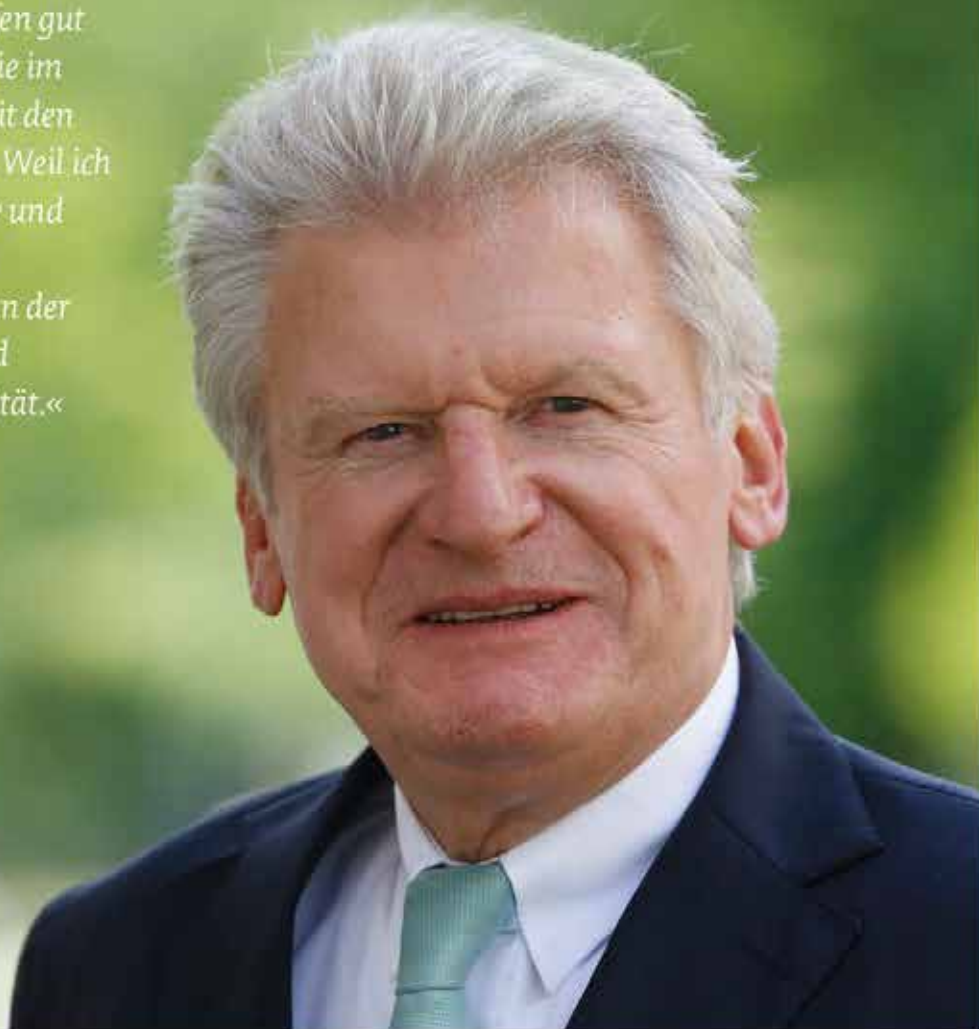


Exklusiver Rundgang für Mitglieder des Kuratoriums und der Freundesvereinigung mit Architekt Ferdinand Heide (links), rechts neben der Ehrensenatorin Renate von Metzler der Präsident des Kuratoriums der Freundesvereinigung, Bernd Knobloch.

»Die Zukunft unseres rohstoffarmen und exportintensiven Landes liegt in den grauen Zellen. In den Köpfen gut gebildeter junger Menschen, die im Zeitalter der Globalisierung mit den Besten der Welt konkurrieren. Weil ich an unseren Nachwuchs glaube und Zuversicht mein Zukunftsbild bestimmt, engagiere ich mich in der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität.«

PROF. DR. WILHELM BENDER

Vorsitzender des Vorstands der Freunde und Förderer der Goethe-Universität



FREUNDE
DER UNIVERSITÄT

Machen Sie mit. Werden Sie ein Freund!

Werden Sie Mitglied bei den Freunden und unterstützen Sie mit uns Forschung und Lehre an der Goethe-Universität.

NAME, VORNAME

STRASSE, PLZ, ORT, STAAT

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen

- als Freund: Jahresbeitrag ab 70 Euro
- als Förderer: Jahresbeitrag ab 200 Euro
- als Donator: Jahresbeitrag ab 500 Euro
- als Firmenmitglied: Jahresbeitrag ab 500 Euro

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

KONTOINHABER

IBAN

BANKINSTITUT

DATUM, UNTERSCHRIFT

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich in vollem Umfang absetzbar. Mit meiner Unterschrift stimme ich der Speicherung meiner Angaben in einer nur zu Vereinszwecken geführten computergestützten Datei zu.



Dr. Gisela Eckhardt im Jahr 1962

FRAGEN AN DR. GISELA ECKHARDT

Frau Dr. Eckhardt, Sie sind der Ansicht, dass Sie für Ihre bahnbrechende Entdeckung in der Laserforschung vor 55 Jahren den Physik-Nobelpreis erhalten sollten. Warum?

Alfred Nobel verfügte, diejenigen Wissenschaftler auszuzeichnen, deren Entdeckungen der Menschheit zugutekommen. Heute erhalten häufig Theoretiker den Nobelpreis, deren Erkenntnisse keinen praktischen Nutzen für die Menschen haben. Meine Erfindung des Raman-Lasers hingegen war eine absolute Sensation, weil man plötzlich eine unbegrenzte Zahl von Laserfrequenzen erzeugen konnte. Das wird seither vielfältig eingesetzt: in der Medizin etwa bei

Augenoperationen, in der Biologie, der Nachrichtenübertragung oder in der Steuerung von chemischen Prozessen.

Sie gelten als Laser-Pionierin. Tatsächlich aber hatten Sie es als Physikerin schwer, sich durchzusetzen. War die Wissenschaft zu Ihrer Zeit noch nicht bereit für Frauen in der Physik?

Als ich zum Wintersemester 1947 mit dem Physikstudium in Frankfurt anfang, war ich die einzige Frau unter 40 Männern meines Jahrgangs. Meistens wurde ich nicht ernst genommen, auch später nicht, als ich bereits promoviert war und in US-Forschungslaboren arbeitete. Wissen Sie, ich bin ja nur 1,52 Meter groß

gewesen und sah sehr mädchenhaft aus. Man legte mir eine Menge Steine in den Weg.

Wie entstand Ihr Entschluss, Physik studieren zu wollen?

Das wusste ich bereits mit 12 Jahren. Ich habe das Buch »Umsturz im Weltbild der Physik« von Ernst Zimmer gelesen und erkannte sofort: Wenn ich die Welt verstehen will, muss ich Physik studieren.

Einen der wenigen Studienplätze für Physik an der Goethe-Universität zu ergattern, war für eine Frau damals eigentlich so gut wie unmöglich. Wie haben Sie es dennoch geschafft?

Den Studienplatz habe ich meinem Physiklehrer Dr. Protz von der Wöhler-Schule zu verdanken. Er war Mitglied im Physikalischen Verein und setzte sich sehr für mich ein. Das erfuhr ich aber erst Jahre später. Ich habe sehr hart gearbeitet. Da ich zunächst auf der Schiller-Schule, einem Mädchengymnasium, war, hatte ich enorme Defizite in Mathematik und Physik, weil an der Mädchenschule einfach nicht die gleichen Inhalte gelehrt wurden wie an einem Jungengymnasium. Aber ich habe innerhalb von acht Monaten das Wesentliche aufgeholt.

Hatten Sie Unterstützung durch Ihre Familie?

Meine Mutter warnte mich vor dem Physikstudium. Sie hatte Bedenken, dass ich als einzige junge Frau unter Männern untergehen könnte und riet mir zu einem Medizinstudium. Aber das war für mich keine Alternative. Sie hat es dann akzeptiert.

Welche Hürden mussten Sie während des Studiums an der Goethe-Universität überwinden?

Mein damaliger Professor für Experimentelle Physik, Prof. Czerny, hat mich regelrecht schikaniert. Zum Beispiel: Nach fünf Semestern meldete ich mich für die Diplomarbeit an, aber er stellte mich zurück. Ich musste bis zum neunten Semester warten und war damit die Letzte von zehn Diplomanwärtern. Darauf bin ich heute noch wütend. Es war ein enormer Zeitverlust.

Sie haben sich früh gegen Kinder entschieden. Warum?

Ich war der Meinung, dass ich nicht beiden Aufgaben gleichzeitig gerecht werden konnte. Deshalb heiratete ich einen Mann, der auch Wissenschaftler war und ebenfalls keine Kinder wollte.

Ihnen war früh klar, dass Sie als Forscherin im Nachkriegsdeutschland keine Karriere machen würden und sind mit Ihrem Mann in die USA ausgewandert. Was lief dort besser?

Amerika war damals das Mekka der Physikforschung. Die Amerikaner suchten nach dem sogenannten Sputnik-Schock händeringend nach Physikern. Es war deshalb nicht besonders schwer, dort Arbeit zu finden. Wir sind dann 1958 mit unserem VW-Käfer per Frachtschiff in die USA gefahren.

Trotz Ihres großen wissenschaftlichen Erfolges sind Sie der Laserforschung nicht lange treu geblieben. Weshalb?

Man hat mir meinen Erfolg sehr ge-neidet. Dass mein Name mit auf dem Patent stand und nicht der eines Kollegen, hat dieser mir nie verziehen. Der Mann hat mich regelrecht bekämpft und sogar körperlich bedroht. Ich nahm daher das Angebot an, die Abteilung zu wechseln.

Mehrfach wurden Ihnen Professuren angeboten, die Sie nicht annahmen. Hat Sie das nie gereizt?

Nein. Dann hätte ich ja lehren müssen. Ich wollte aber ausschließlich forschen.

Der Blick zurück: Was verbindet Sie mit der Goethe-Universität?

Meine Jugend.

Als Teenager waren Sie eine Spitzenfechterin mit Chancen auf eine große sportliche Karriere. Was hielt Sie davon ab, Profisportlerin zu werden?

Das ging einfach nicht zusammen mit dem Studium. Bei mehreren Stunden Training jeden Tag, da hätte ich keine Zeit für das Physikstudium gehabt. Das wollte ich aber unbedingt.

Sie sind 91 Jahre alt und immer noch sehr sportlich. Wie halten Sie sich fit?

Fechten, Para-Sailing, Para-Gliding, segeln, fliegen, reiten, wandern, klettern, schwimmen ... ich habe in meinem Leben alles ausprobiert. Sport gehört zu mir. Ich mache nach wie vor jeden Tag meine Gymnastikübungen: 40 Liegestütze und 200 crunches.

Was würden Sie heutigen jungen Frauen als Rat mit auf den Weg geben?

Ich würde auf jeden Fall empfehlen, ein MINT-Fach zu studieren. Damit finden sie interessante und gut bezahlte Arbeit.

Ihr Lebensmotto?

Don't ever give up. ■

DIE FRAGEN STELLTE HEIKE JÜNGST.

ALUMNI IM PORTRÄT GISELA ECKHARDT

Ein leichtes Frankfurterisch spricht Gisela Eckhardt immer noch. Kein amerikanischer Akzent. Ihrer hessischen Geburtsstadt ist sie innig verbunden, obwohl sie seit bald 60 Jahren in den USA lebt. Nicht irgendwo, sondern im mondänen Malibu, Kalifornien. Dort forschte die promovierte Physikerin ab Ende der 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Forschungslaboren der Industrie. Da war sie Anfang 30 und eine ambitionierte Wissenschaftlerin. Gisela Eckhardt ist eine Laser-Pionierin. Gemeinsam mit einem Kollegen erfand sie 1962 den Raman-Laser. Ein revolutionärer Schritt. Raman-Laser gehören heute zur Ausrüstung vieler Chemielabore. Nach wie vor beziehen sich monatlich etwa 40 wissenschaftliche Publikationen weltweit auf ihre Entdeckung. Und trotzdem ist Gisela Eckhardt nur in Expertenkreisen bekannt.

Als Physikerin in der von Männern dominierten Forschung hatte Eckhardt es schwer in den 50er und 60er Jahren. Eine aktive Vorkämpferin für Frauenrechte ist sie trotzdem nicht geworden. Sie pflegt einen großen Freundes- und Bekanntenkreis weltweit, liebt den wissenschaftlichen Diskurs. »Ich bin ein unabhängiger Geist. I can think outside of the box.« Schon als Kind spielt die Frankfurter Unternehmertochter lieber mit Jungs, war mehr Windsbraut als Zuckerpüppchen, trotz ihrer zierlichen Erscheinung. Eckhardt ist zäh und extrem sportlich. Dass sie eines Tages Physik studieren würde, stand für sie nie in Frage. Doch im Studium an der Goethe-Universität wurde ihr sehr schnell klar, dass sie es als Forscherin im Nachkriegsdeutschland nicht weit bringen würde.

Die Aussicht auf gut bezahlte Arbeit führte sie gemeinsam mit ihrem Mann in die USA. Physiker waren dort seinerzeit sehr umworben. Nach zwei Jahren in Princeton wechselte das Ehepaar an die Westküste. Eckhardt fand eine Stelle bei den Hughes Research Laboratories in Malibu. Dort machte sie ihre bahnbrechende Entdeckung und setzte deren Patentierung durch. Trotzdem blieb sie der Laserforschung nicht treu und wechselte die Abteilung. Auch auf dem Gebiet der Plasma- und Halbleiterphysik erwarb sie sich einen internationalen Ruf. 1982 verließ Gisela Eckhardt Hughes, da war sie 56 Jahre alt. Sie baute stattdessen ein florierendes Foto-Unternehmen auf. Wissenschaftliche Tagungen und Kongresse besucht sie jedoch bis heute. Im Herzen ist Gisela Eckhardt nach wie vor die experimentelle Physikerin aus Frankfurt. (hjü) ■

HUGO WAR GESTERN

Goethe-Alumni bloggen über Frankfurter Bar-Szene



Gepflegte Bar-Kultur findet immer mehr Zuspruch.

Die Atmosphäre ist die halbe Miete. Die Cocktails sind sinnliche Ergänzung. Lisa Haag und Lena Streckert sind inzwischen Profis der Frankfurter Bar-Szene. Seit drei Jahren testen die beiden Alumnae regelmäßig Cocktails in einschlägigen Locations. Und schreiben darüber.

Shortdrink, Sour, Colada? Jigger, Strainer, Icecrusher? Als die beiden Freundinnen mit ihrer Teststrecke anfangen, hatten sie wenig Ahnung von Barkultur und Cocktails. Das hat sich grundlegend geändert: The Frankfurt Bar Blog und seine zwei Macherinnen schafften es

vergangenes Jahr auf den dritten Platz des Frankfurter Tourismus Preises. »Wir wollen authentisch bleiben und unseren Lesern einen persönlichen Einblick in die von uns besuchten Bars geben. Das hebt uns von kommerziellen Blogs oder Magazinen ab,« sagen Lisa Haag und Lena Streckert.

Der Blog startete als »Schnapsidee«. Im Dezember 2014 treffen sich Lisa Haag und Lena Streckert in der »Berliner Bar« und wundern sich: Warum sind Frankfurter Bars so unbekannt. Mit dem Ziel, die Frankfurter Bar-Szene Einheimischen

wie Frankfurt-Besuchern vorzustellen, beschließen die beiden, »The Frankfurt Bar Blog« ins Leben zu rufen. Heute geben die beiden Tipps und Einblicke für Einsteiger und Fortgeschrittene, lebendig und unterhaltsam erzählt. In ihrem Blog finden sich Bar-Klassiker ebenso wie aktuelle Trend-Bars. (hju) ■

www.thefrankfurtharblog.com

IN KÜRZE

INFORMIERT ODER MANIPULIERT ?

Mit dem Wandel der Medien beschäftigt sich die diesjährige Hauptreihe der Frankfurter Bürger-Universität im Wintersemester 2017/2018. Fake News, postfaktisch und Lügenpresse – alle drei sind mittlerweile so relevant für den deutschen Sprachgebrauch, dass sie jüngst in den neuen Duden aufgenommen wurden. Dies verdeutlicht, wie sehr das Thema »Falschmeldungen« in den vergangenen Monaten in den Fokus der politischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit gerückt ist. Die Digitalisierung hat den Journalismus verändert, seine Funktion als Gatekeeper in Frage gestellt. Leser bestimmen Themen, In-

ternet-Provider filtern Nachrichten und Roboter sorgen für Content. Welche Bedeutung haben die klassischen Medien heute (noch)? Wie beeinflusst die absichtlich manipulative Verbreitung von Fake News politische Diskurse? Die öffentliche Vorlesungsreihe der Bürger-Universität diskutiert Chancen und Risiken des digitalen Wandels. ■

Die Programm-Broschüre erhalten Sie über Katharina Frerichs, Telefon: 069 798-13001; E-Mail: k.frerichs@em.uni-frankfurt.de



STIFTERTAG – GOETHE-UNIVERSITÄT FEIERT IHRE STIFTER UND FÖRDERER



Im Gedenken an ihre Gründung vor 103 Jahren würdigte die Universität ihre heutigen Stifter und Förderer mit einem Fest. »So hab ich euch denn schon den Dank, den ich gedacht erwiesen und euch mit Tönen rein und schlank als Würdige gepriesen«: Mit diesem Zitat des heutigen Namenspatrons, Johann Wolfgang von Goethe, lud die Präsidentin zu einer Abendveranstaltung mit Preisverleihung ein. Am ersten sogenannten Stiftertag standen das 10-jährige Jubiläum der Alfons und Gertrud

Kassel-Stiftung und deren Verdienste um die Universität im Vordergrund. Gemeinsam mit der Stiftung verlieh die Hochschule den Preis »Scientist of the Year« an Prof. Dr. Joachim Curtius. Die Präsidentin Prof. Birgitta Wolff überreichte Traudl Herrhausen, Prof. Dr. Harald Müller und Prof. Dr. Reinhard Hujer die Ehrenmedaille der Goethe-Universität für ihr Engagement. Die Ehrenfeier soll künftig jedes Jahr am Gründungstag der Universität – dem 18. Oktober – begangen werden. ■

PREIS FÜR ZUKUNFTSWEISENDE FORSCHUNGSLEISTUNG

Der Biophysiker Dr. Benesh Joseph wurde mit dem Adolf Messer Stiftungspreis 2017 ausgezeichnet. Er erhielt den mit 25.000 Euro dotierten Preis für seine Forschung auf dem Gebiet pathogener Bakterien. Mit seiner Arbeit trägt Joseph dazu bei, neue alternative Therapiemöglichkeiten gegen die Multidrug- und Antibiotika-Resistenz von pathogenen Bakterien zu entwickeln. Benesh Joseph forscht seit 2013 an der Goethe-Universität. Die Adolf Messer Stiftung vergibt den Preis seit 1994 an herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an der

Goethe-Universität im Bereich der experimentellen Grundlagenforschung. Er honoriert Innovationskraft, wissenschaftliche Neugier und Pioniergeist. Übergeben wurde der Preis von Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, und Ehrensenator Stefan Messer, Vorsitzender der Adolf Messer Stiftung. ■



Dr. Benesh Joseph

MAN VERSCHWINDET NIEMALS GANZ

Arzt und Wissenschaftler Jürgen Schölmerich gestaltet auch als Pensionär Zukunft

Lange Reisen, Aussteigen. Auf das Meer schauen von der Terrasse des Hauses auf Kreta, mit den Enkeln spielen, gute Bücher lesen, Theaterbesuche – all das kostet Jürgen Schölmerich jetzt richtig aus. Er, der umtriebige Wissenschaftler, Arzt und Klinik-Manager, weiß das Leben zu genießen, schon immer. Seit einem guten Jahr hat Schölmerich auch die Zeit dafür. »Das Beste am Pensionärsleben ist, dass ich lange schlafen kann. Herrlich. Das lasse ich mir nicht nehmen«, schmunzelt Jürgen Schölmerich. Es klingt wie ein kleiner Triumph. Endlich selbstbestimmt. Schölmerich hätte das schon früher haben können, 2013 bereits. Er entschied 2010 anders, stellte die Zeit für Mußstunden für weitere fünf Jahre zurück.

NEUANFANG MIT 63 JAHREN

In einem Alter, in dem andere an den Ruhestand denken, ist Jürgen Schölmerich nochmals durchgestartet. Nach 19 Jahren verließ er 2010 die Universität Regensburg, wo er die Klinik und Poli-

linik für Innere Medizin geleitet hatte, um am Universitätsklinikum der Goethe-Universität den Posten des Ärztlichen Direktors und Vorstandsvorsitzenden anzutreten. »Ich wollte noch mal etwas bewegen, raus aus dieser Lame-Duck-Phase kurz vor der Pensionierung und da saß plötzlich ein Headhunter in meinem Büro und stellte mir das Angebot der Frankfurter vor. Da dachte ich, wunderbar, Rhein-Main, da kommen wir ursprünglich her, das passt«, erzählt Schölmerich rückblickend und schiebt nach: »Die Zeit an der Uni-Klinik Frankfurt war dann in meinem ganzen beruflichen Leben die schönste und die anstrengendste zugleich. Jetzt war ich plötzlich nicht nur für meine eigenen Patienten zuständig, sondern für alle, alles und jeden«.

Geschlafen hat Jürgen Schölmerich nicht viel in diesen Jahren, nahm sich Arbeit mit nach Hause, saß abends und am Wochenende viel am Schreibtisch. Ein Vollblutarzt, der sich mit medizinischen Problemen genauso leidenschaftlich beschäftigt wie mit operativen und strategischen Fragen des Klinik-Managements. Schölmerich hat in nur sechs Jahren der Uni-Klinik Frankfurt einen Modernisierungsschub verpasst. »Die Uni-Klinik hatte vor mir keinen hauptamtlichen Klinikchef. Unterdessen war sie aber so groß geworden, dass das nicht mehr einfach so nebenbei ehrenamtlich gemacht werden konnte. Das Haus brauchte neue Strukturen.«

BERUFLICH UND GESELLSCHAFTLICH BREIT AUFGESTELLT

Jürgen Schölmerich, 1948 in Marburg geboren, stieg in die durchaus großen Fußstapfen, wie er sagt, seines Vaters und studierte Medizin. Promotion, Habilitation, Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren in den USA, Ärztlicher Direktor und Klinikchef an der Medizinischen Uni-Klinik Regensburg, Mitglied unzähliger Verbände und Vorstände. Dafür gab es 2009 das Bundesverdienstkreuz.

Nebenher war und ist der Mann Mitherausgeber zahlreicher medizinischer Fachzeitschriften und besetzt auch

jetzt nach wie vor etliche Ämter. »Ich habe schon reduziert. Das merkt man ja auch an den Einträgen im Internet. Die sind deutlich weniger geworden. Man verschwindet so langsam«, schmunzelt Schölmerich. Doch er wäre nicht Jürgen Schölmerich, würde er nur in den Tag hineinleben.

Zukunft gestalten ist ihm wichtig. Als Mitglied der Leopoldina etwa macht er das. Politik direkt beraten. Schölmerichs Augen leuchten, wenn er von Diskussionen mit Angela Merkel erzählt, von den Strategiepapieren für die G-20-Verhandlungen, die er mitentwickelte. So verwundert es wenig, dass Jürgen Schölmerich zusagte, als Mitglied des Alumni-Rates der Goethe-Universität zu wirken. Alumni-Arbeit weiterzuentwickeln ist für jemanden wie Jürgen Schölmerich eine Herzensangelegenheit. (hjü) ■

ALUMNI-RATSMITGLIEDER

TAREK AL-WAZIR

Fachbereich 03 / Politikwissenschaften

DR. PRINZ ASFA-WOSSEN ASSERATE

Fachbereich 08 / Geschichtswissenschaften

PROF. DR. KURT BIEDENKOPF

Fachbereich 01 / Rechtswissenschaften

DR. MICHAEL GROSS

Fachbereich 10 / Germanistik

JÖRG-UWE HAHN

Fachbereich 01 / Rechtswissenschaften

PROF. DR. HEINZ HÄNEL

Fachbereich 15 / Biowissenschaften

ROLAND KOCH

Fachbereich 01 / Rechtswissenschaften

DR. H.C. HELMUT OSWALD MAUCHER

Fachbereich 02 / Wirtschaftswissenschaften (BWL)

PROF. DR. JÜRGEN SCHÖLMERICH

Fachbereich 16 / Medizin

JÜRGEN WALTER

Fachbereich 01 / Rechtswissenschaften

DR. DOROTHEE WEBER-BRULS

Fachbereich 13 / Physik

HEIDEMARIE WIECZOREK-ZEUL

Fachbereich 08 / Geschichte, Englisch

Fachbereich 10 / Realschullehramt



Prof. Dr. med. Jürgen Schölmerich

STAMMZELLEN TRANSPLANTIEREN – LEBEN RETTEN

Neues Zentrum der Hoffnung für schwerstkranke Kinder



Kinderarzt Prof. Dr. med. Peter Bader leitet das renommierte Johanna-Quandt-Zentrum der Uni-Klinik Frankfurt.

Das zweite Leben beginnt mit einem kleinen Beutel. Wie eine Kinderportion rosa Erdbeerpüree hängt es am Infusionsständer und tropft den kleinen Patienten in die Blutbahn. Ein erstaunlich unspektakulärer Akt, doch die Transplantation von Stammzellen kann lebensrettend sein. Für schwer kranke Kinder ist sie oft die einzige Chance. »In den letzten Jahren konnten wir die Sterblichkeitsrate von Patienten mit Leukämien oder anderen Blut- und Immunkrankheiten dramatisch verringern. Heute überleben die allermeisten der Kinder und Jugendlichen, die wir transplantieren«, erzählt Prof. Peter Bader. Der engagierte Kinderarzt leitet das Pädiatrische Zentrum für Stammzelltransplantation und Zelltherapie am Universitätsklinikum Frankfurt. Rund 50 Kinder transplantieren die Ärzte hier jährlich. Jetzt können Bader und sein Team bis zu 70 jungen Patienten helfen. Der Neubau des nach der Stifterin benannten Johanna-Quandt-Zentrums macht es möglich.

EUROPAWEIT FÜHREND IN PÄDIATRISCHER STAMMZELLTHERAPIE

Forschungslabore, Studienzentrum, Tagesklinik, Transplantationsstation: Das neue Therapiezentrum verbindet alles unter einem Dach. Hell, modern, keim-

arm. Kurze Wege ermöglichen schnelle Hilfe und eine enge Zusammenarbeit von Forschern und Ärzten. Neue experimentelle Stammzelltransplantations- und Zelltherapien können weiterentwickelt und direkt in die klinische Anwendung gebracht werden. Die Frankfurter sind führend auf diesem Gebiet. Als einziges Zentrum in Deutschland haben sie eine zelluläre Immuntherapie entwickelt und zugelassen. Aus im Labortechnisch veränderten Immunzellen machen Bader und sein Forscher-Team effiziente »Krebs-Medikamente«. Das Johanna-Quandt-Zentrum bietet Wissenschaftlern, Ärzten und Patienten optimale Bedingungen für die klinische Testphase der neuen Therapien.

KOFINANZIERUNG VON BUND, LAND UND PRIVATER STIFTERIN

Der Neubau kostete mit Forschungs- und Einrichtungsgegenständen rund 21 Millionen Euro. Bund und Land finanzierten jeweils 7,6 Millionen Euro. Die mittlerweile verstorbene Unternehmerin Johanna Quandt setzte sich besonders dafür ein, dass die Forschung auch unmittelbar betroffenen Kindern zugutekommt. Die Einrichtung der klinischen Transplantationsstation ermöglichte sie durch ihre Spende in Höhe von 5,6 Millionen Euro.

»Ohne die Drittmittel und vor allem die Spenden der Familie Quandt gäbe es keine pädiatrische Stammzelltherapie in Frankfurt«, sagt Peter Bader. Stolz und Dankbarkeit schwingen mit, wenn der erfahrene Arzt über die finanzielle Unterstützung seiner Arbeit spricht. Er sei ein »Glücksritter«. Bader konnte die neue Klinikeinheit nach seinen Wünschen und den neuesten wissenschaftlichen Anforderungen mitgestalten. Mehr als drei Jahre saß er wöchentlich mit dem Architekten- und Planungsteam zusammen. »Mit diesem Zentrum«, sagt Peter Bader, »geht für uns ein Traum in Erfüllung. Nur mit entsprechendem Haus, Mitarbeiterstab und dieser Ausstattung kann man solche Medizin anbieten«. Und damit noch mehr Kindern die Chance auf ein zweites Leben geben. (hju) ■

ALLES, WAS RECHT IST

Alumni und Freunde des Fachbereichs Rechtswissenschaft feiern 20-jähriges Bestehen

Den Festvortrag zum Jubiläum hielt kein geringerer als der Gründungsvorsitzende und spätere Universitätspräsident, Prof. Dr. Rudolf Steinberg. Das Thema: Scharia und Grundgesetz – aktuelle rechtspolitische Themen interessieren die Mitglieder und bringen sie zurück an ihre Alma Mater. Es war 1997, als Prof. Dr. Peter-Alexis Albrecht, damaliger Dekan am Fachbereich Rechtswissenschaft, die Entscheidung traf, einen Alumni-Verein ins Leben zu rufen. Seitdem sind 20 Jahre vergangen und der Verein kann auf eine bemerkenswerte Vereinsgeschichte zurückblicken. Das große Ziel, die Ehemaligen an ihren Fachbereich zu binden, ist eindeutig geglückt. Heute zählt der Alumniverein rund 380 Mitglieder. Die Gründungsmitglieder, zehn Juristinnen und Juristen, sind dem Verein bis heute treu geblieben.

SEELE DES VEREINS

Immer im November lädt Dr. Susanne Pelster alle Mitglieder zum Ehemaligentreffen ein. Sicherlich ist auch die Aussicht auf ein gemeinsames Abendessen mit ehemaligen Professorinnen und Professoren und Kommilitoninnen und Kommilitonen ein Grund für den Erfolg der Veranstaltung. Susanne Pelster ist zufrieden: »Seit 15 Jahren wird das Treffen sehr gut angenommen, wir haben immer um die 80 Gäste.« Die Gäste sind nicht nur in Feierlaune, sie möchten ihrem Fachbereich auch gerne etwas zurückgeben.

MULTUM IN PARVO (VIEL IM KLEINEN)

So spenden die Mitglieder jährlich für die Anschaffung von Literatur und für zwei bis drei Deutschlandstipendien. Sie finanzieren außerdem Stipendien für Sommerkurse des europäischen Rechts und des Völkerrechts am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz und engagieren sich für den Moot Court, ein fiktives Gericht, in dem Studierende einen Prozess nachspielen. Die Liste der Förderungen ist lang. Der Vorstand hat damit alle Hände voll zu tun.

Die Vereinsmitglieder bekommen neben dem jährlichen Ehemaligentreffen Weiteres geboten. Gemeinsame gesellige

und kulturelle Momente genießen sie z. B. beim Besuch von Ausstellungen. Zweimal im Jahr findet ein Stammtisch statt, im Sommer im Biergarten auf dem Campus Westend.

Auch der Austausch mit den Studierenden kommt nicht zu kurz. In einer Veranstaltungsreihe stellen Praktikerinnen und Praktiker ihr Berufsbild vor. Wie sieht der Arbeitsalltag von Juristinnen und Juristen im Öffentlichen Dienst aus? Oder was macht eine Syndikusanwältin oder ein Syndikusanwalt? Studierende erhalten auf diese Art einen Einblick in die Arbeitswelt und die Ehemaligen einen Zugang zum Nachwuchs.

A MINORI AD MAIUS (VOM KLEINEREN ZUM GRÖßEREN)

»Wie eine große Familie ist der Alumni-Verein«, erzählt Susanne Pelster. Und



Ein typisch Frankfurter »Gerippes« mit Vereinslogo erhält jedes Neu-Mitglied.

die Familie soll weiter wachsen. »Die ersten zwei Jahre im Verein sind übrigens kostenlos«, betont der neue Vorstandsvorsitzende Dr. Volker Konopatzi, Richter am Landgericht Frankfurt am Main. Mit dieser Schnuppermitgliedschaft legt der Verein einen wichtigen Grundstein für den weiteren Mitglieder Ausbau. Eine Aufgabe, die sich die Mitglieder für die nächsten Vereinsjahre gestellt haben. (ak) ■

Informationen zur Mitgliedschaft erhalten Sie bei Dr. Susanne Pelster
Pelster@jur.uni-frankfurt.de

Einzelmitglieder zahlen 50 Euro im Jahr, Studierende die Hälfte.

ALUMNI-BÜCHER

VOM RECHT AUF REVOLTE

Die 68er-Rebellion auf dem Römerberg

Manchmal braucht es ein halbes Jahrhundert, bis ein differenzierter Blick auf Vergangenes möglich wird. Das »Jahr der Revolte« in Frankfurt 1968: oft ideologisch besetzt und revolutionär verklärt.

Der FR-Redakteur Claus-Jürgen Göpfert unternimmt gemeinsam mit Alumnus Bernd Messinger, Grünen-Politiker und ehemaliger Büroleiter von OB Petra Roth, eine journalistische Retrospektive auf die Seelenlage eines ganzen Landes, auf eine Welt, die sich dramatisch veränderte. Menschen, die sich plötzlich zu Tausenden zusammenfinden, um für Rechte zu demonstrieren, von denen sie vorher nie gehört haben. Sich auflehnen gegen Dinge, die bis dato selbstverständlich schienen – gegen schweigende Väter, altbackene Moralvorstellungen, rigide Autoritäten und gegen alte Nazis in neuen Führungspositionen.

Göpfert und Messinger sammelten für dieses Buch die Erinnerungen von

mehr als 20 Zeitzeugen. Das ist klug. Viele der Revolutionäre von damals sind schon lange tot. Rudi Dutschke, Wortführer in Berlin, starb an den Spätfolgen eines Attentats, und Hans-Jürgen Krahl, Adorno-Schüler, der »Robespierre aus Bockenheim« und führender rhetorischer Kopf im SDS, starb 1970 mit 27 Jahren bei einem Autounfall.

Die Autoren schaffen mit den vielschichtigen Stimmen ein lebendiges Bild von Frankfurt im Jahre 1968, neben Berlin der zweite große Schauplatz der 68er-Rebellion. Der Dokumentation des Jahres folgen im zweiten Teil des Buches Porträts und Interviews, ein Kapitel über »Die Frauen« sowie ein »juristisches Nachspiel«, das die Folgen und Bedeutung von '68 für die Gegenwart einordnet. (hju) ■



Claus-Jürgen Göpfert & Bernd Messinger
DAS JAHR DER REVOLTE
Schöffling & Co.
Frankfurt 1968
ISBN: 978-3-89561-665-5; 304 Seiten; 22 €

WIDER DAS VERGESSEN

Hugo Sinzheimer: Wie das Arbeitsrecht Bestandteil der Verfassung wurde

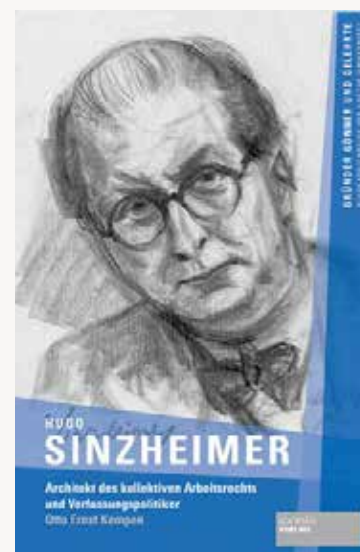
Obwohl Hugo Sinzheimer als Vater des modernen deutschen Arbeits- und Tarifrechts gilt, verschwand sein Name nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Gedächtnis. Zeitgleich mit der Forderung des Bundesverfassungsgerichts nach Änderungen am Tarifeinheitsgesetz erschien im Sommer die erste deutschsprachige Biografie über Hugo Sinzheimer. Der 16. Band aus der Universitätsreihe »Gründer, Gönner und Gelehrte« zeichnet auch nach, wie das Arbeits- und Tarifrecht in der Weimarer Republik Eingang in die Verfassung fand und in weiten Teilen auch in das Grundgesetz übernommen wurde.

Wer war dieser Wissenschaftspionier, der in den 1920er Jahren an der Frankfurter Universität die erste speziell dem Arbeitsrecht gewidmete Professur an einer deutschen Universität innehatte? Sinzheimer war vor allem leidenschaftlicher Anwalt für streikende Arbeitnehmer und Gewerkschaften und er wirkte als Sozialpolitiker an der Weimarer Verfassung mit. Die Verankerung der Koa-

litionsfreiheit und der Tarifautonomie in unserer Rechtswirklichkeit sind sein Verdienst. Bis heute findet sich seine Handschrift in unserem Grund- und Tarifgesetz.

Ein Kritikpunkt an diesem Band ist die gewöhnungsbedürftige Zitierweise. An manchen Stellen fehlt der Beleg sogar gänzlich. Ein Glossar, welches Begriffe wie Kathedersozialismus erklärt, wäre ebenso hilfreich gewesen. Das schmale Buch ist dennoch lesenswert. Denn erst wer die Menschen hinter ihren Ideen kennt, kann ihr Handeln vollends verstehen.

Der Autor Prof. Dr. Otto Ernst Kempfen war Honorarprofessor an der Goethe-Universität und Inhaber des Lehrstuhls für Arbeitsrecht, Verfassungsrecht und Politikwissenschaften an der Akademie der Arbeit, deren Direktor er ebenfalls von 1977 bis 2009 war. Er hat unter anderem aktiv am Tarifeinheitsgesetz von 2015 mitgewirkt und führt so das Erbe Sinzheimers weiter. (ak) ■



Otto Ernst Kempfen
**HUGO SINZHEIMER –
ARCHITEKT DES KOLLEKTIVEN
ARBEITSRECHTS UND
VERFASSUNGSPOLITIKER**
Frankfurt am Main 2017
ISBN 978-3-95542-273-8; 176 Seiten; 14,80 €



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin der Alumni und Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Die Präsidentin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad), Ulrike Jaspers (ulja), Heike Jüngst (hju), Anna Kubasiak (ak), Redaktion (ein)
Telefon: (069) 798-12480, Fax: (069) 798-763-12480
E-Mail: alumni@uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main,
Private Hochschulförderung,
Theodor-W. Adorno-Platz 1,
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titelbild: Uwe Dettmar; Seite 1: Uwe Dettmar;
Seite 3 & 4: Heike Jüngst; Seite 5: Frank Brenker;
Seite 6: Heike Jüngst; Seite 7: Laura J. Padgett
Seite 9: Michael Zargarinejad; Seite 10: Uwe Dettmar;
Seite 12: Heike Jüngst; Seite 14: Unsplash;
Seite 15: Uwe Dettmar; Seite 16: Privat;
Seite 17: Universitätsklinik; Seite 18: Anna Kubasiak;

Gestaltung

Stephan Grafikdesign, Frankfurt am Main

Der EINBLICK ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 38 erscheint im März 2018. Redaktionsschluss ist am 10. Februar 2018.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter: www.muk.uni-frankfurt.de/34459733/publikationen



RÄTSEL #37

In welchem Jahr machte die Laser-Pionierin Dr. Gisela Eckhardt ihre bahnbrechende Entdeckung?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 10. Januar 2018 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir: Jeweils zwei Exemplare der Bücher »*Das Jahr der Revolte*« von Claus-Jürgen Göpfert und Bernd Messinger sowie der Biografie »*Hugo Sinzheimer – Architekt des kollektiven Arbeitsrechts*« von Otto Ernst Kempfen

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #36

Jeweils ein Exemplar des Buches »*Der fliegende Teppich*« von Gert Scobel geht an Meliha Heinen und Benedikt Rammrath.

Das Buch »*Völkerwanderung*« von Asfa Wossen Prinz Asserate erhalten Stephan Gaschler und Dr. Dieter Klein

Herzlichen Glückwunsch!

TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage www.uni-frankfurt.de unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

